

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937

Aus: Biographical Memoirs of Fellows of the Royal Society



Hermann Lehmann

Prof. em. Dr. med. Dr. phil. Dr. h. c.

* 8. Juli 1910 in Halle a. d. Saale

† 13. Juli 1985 in Cambridge (75)

∞ 1942 mit Benigna, geb. Norman-Butler (*1918);
sie lebt 2012 mit 94 Jahren in Cambridge;
zwei Töchter, zwei Söhne.

Fünf Jahre nach seinem Studienbeginn 1928 in Freiburg, gefolgt von Stationen in Frankfurt, Berlin und Heidelberg, drohte 1933 Lehmanns Abschluss wegen der neuen Machtverhältnisse zu scheitern. Er reichte seine bei Moro erstellte Dissertation in Basel ein (Promotion 1934), konnte aber dort nicht als Arzt arbeiten, sondern fand eine Anstellung im Kaiser-Wilhelm-Institut in Heidelberg bei Otto Meyerhof, der ihn sehr förderte und ihm einen mehrwöchigen Forschungsaufenthalt in Cambridge vermittelte. Der dortige Leiter, der Biochemiker Sir Hopkins, verabschiedete Lehmann mit der Zusage, dass er zurückkehren könne («er werde solange seinen weißen Kittel an der Tür hängen lassen»). Tatsächlich emigrierte Lehmann 1936 nach Cambridge. Während des Krieges meldete er sich zu einem Einsatz als Sanitätsoffizier in Indien und machte dort tropenmedizinische Erfahrungen. Ein weiterer, dreijähriger Auslandseinsatz als Kolonialforscher führte ihn 1947 nach Uganda, wo er mit der Sichelzellanämie konfrontiert wurde, zu einem Zeitpunkt, als deren Pathophysiologie aufgeklärt wurde und ihn zu seiner Lebensaufgabe führte: die Erforschung von Hämoglobinopathien.

1951 zunächst Laborarzt am St. Bartholomews Hospital in London, erhielt Lehmann 1963 einen Ruf an das Biochemische Institut in Cambridge und baute dort eine Abteilung für anomale Hämoglobine auf, die er bis zu seiner Emeritierung 1977 leitete und ihn zu einem weltweit führenden Hämoglobin-Spezialisten machte. Er spürte in der ganzen Welt über ein Dutzend Hämoglobinvarianten auf und legte seine molekularbiologischen und genetischen Forschungen in über 500 Publikationen nieder. 1972 wurde er Mitglied der Royal Society, 1975 Präsident der Britischen Hämatologischen Gesellschaft und im Weiteren Ehrenmitglied von hämatologischen Gesellschaften in aller Welt. Besonders anzuerkennen ist, dass Lehmann – dessen Stiefmutter er nicht mehr, wie seine Geschwister, aus Deutschland herausholen konnte und die in Auschwitz umkam – als einer der Ersten freundschaftliche Kontakte mit deutschen Kollegen aufnahm. Die Universität Frankfurt ehrte ihn mit der Ehrendoktorwürde (1972). Er war ferner Honorarprofessor der Universität Freiburg (1964) und Mitglied der Leopoldina (1981).

WERKE (AUSWAHL)

- *Haemoglobin-Colloquium*. Wien 1961 (hrsg. mit K. Betke). Thieme: Stuttgart 1962.
- *Molecular pathology of human hemoglobins* (mit M. F. Perutz). In: *Nature* 219 (1968) 902–909.
- *Man's haemoglobins* (mit R. G. Huntsman). Amsterdam 1966, Amsterdam/Oxford 1974.
- *Human haemoglobin variants and their characteristics* (mit P. A. M. Kynoch). Amsterdam 1976.

LITERATUR

- Biographical memoirs of fellows of the Royal Society 34 (1988) 405–449 (Sir John Dacie).
- Nachruf: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1986, S. 253–255 (K. Betke).
- R. Rürup: *Schicksale und Karrieren: Gedenkbuch für die von den Nationalsozialisten aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Forscherinnen und Forscher*. Göttingen 2008, S. 253–256.